

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 16 (1871)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XVI. Jahrg.

Samstag den 7. Januar 1871.

N. 1.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franco durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) Einwendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Beim Jahreswechsel.

Es ist eine ernste, düstere Sylvesternacht, welche wir dies Mal verlebt haben. Wie viele Hunderttausende hatten noch vor einem halben Jahre keine Ahnung von diesen Prüfungen, die ihnen der Schluß des siebenten Dezenniums bringen sollte! Und nun dieses maßlose Elend in dem zu Boden getretenen Frankreich, diese Wunden selbst in den siegreichen deutschen Landen, diese Störungen des Verkehrs und der nationalen Wohlfahrt auch in neutralen Staaten! Und noch sieht man der Noth und des Jammers kein Ende. Fast ist man versucht, mit Schiller zu klagen:

Ebler Freund! Wo öffnet sich dem Frieden,
Wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort?
Das Jahrzehend ist im Sturm geschieden,
Und das neue öffnet sich mit Mord!

Und wenn auch endlich ein Friedensschluß erfolgt, welche Garantien wird er bieten gegen die Rückkehr der Kriegsfurien? Und wie lange wird es dauern, bis nur die bereits geschlagenen Wunden einigermaßen geheilt sind! Da hat die christliche Gesinnung, nicht was menschliche Beschränktheit und Selbstsucht aus dem Christenthum zum Theil gemacht hat, sondern der wahre, ächte Christusinn hingebender Liebe eine hohe Mission zur Linderung des Elendes, zur Läuterung der Denkweise, zur Kräftigung des Widerstandes gegen neues Unrecht, um zu bauen

jenes Reich des Friedens,
Das durch Weisheit und durch Liebe blüht,
Jenes Reich, das Jesus Christus baute,
Das die Menschen für den Himmel zieht.

An dieser Mission hat sich vor Allem auch die Schule zu betheiligen. Wohl hat sie nützliche Fertigkeiten

zu lehren, den Verstand aufzuklären und den jungen Menschen für's praktische Leben zu tüchtigen. Aber es ist das nicht ihre einzige, ja nicht einmal ihre höchste Aufgabe. Noch von größerer Wichtigkeit ist es, daß sie die Gesinnung läutere, die Grundlage eines tüchtigen Charakters lege, das Herz mit Idealen erfülle, zur Uebung alles wahrhaft Schönen und Guten geschickt und geneigt mache. In der Stille erfolgt zumeist ihre Arbeit. Fern vom Marktplatz des Lebens streut sie unbemerkt ihren Samen aus auf Hoffnung hin, daß er reiche Früchte trage, und im Glauben, daß nicht vergeblich sei, was in freudiger Begeisterung für einen schönen Beruf und in uneigennütziger Liebe zur heranwachsenden Jugend angestrebt und gethan wird.

Der Leitartikel in der vorletzten Nummer des vorigen Jahrgangs hat uns einen fast niederschlagenden Blick eröffnet, wie viel die Schule noch zu thun hat selbst in demjenigen Erdtheil, den wir so gerne, und neben Nordamerika mit Recht, als den am weitesten vorangeschrittenen bezeichnen. Wie viel Schwarz und Grau sticht noch hervor auf der europäischen Karte des Bildungszustandes oder der Unwissenheit! Wie düster sieht's noch aus in den romanischen Staaten und im russischen Länderkoloss! Wenn nach Richard Andree's vergleichender Zusammenstellung in Beziehung auf Schulbildung — mit Ausnahme seiner östlichen Provinzen — Preußen obenan steht, so wird die Freude hierüber doch etwas getrübt durch die Richtung, welche hier seit Erlaß der Regulative und unter dem Unterrichtsministerium von Mühlner dem Schulwesen vielfach aufoktroirt wird. Und wenn man die Siege von 1866 und 1870 zu einem großen Theil der preussischen Volksschule zu-

geschrieben hat, so ist nicht zu vergessen, daß der kleinste Theil der preußischen Kriegsmannschaft aus der Schule der Regulative hervorgegangen und daß Dieserweg, der sich um die gute preußische Schule die größten Verdienste erworben, seines Amtes entsetzt und in seinem Einfluß möglichst gehemmt worden ist. Die größte Regsamkeit, das lebendigste Ringen und Streben, zur Hebung des Schulwesens treffen wir in den letzten Jahren in Oesterreich und Ungarn bis nach Siebenbürgen. Mögen da die Freunde des Fortschritts nur das Gebot der Mäßigung nicht aus den Augen lassen, damit nicht durch eine neu gekräftigte Reaktion schon erreicht geglaubte Ziele plötzlich wieder in weite Ferne gerückt werden! Mag es auch langsamer vorgehen, wenn nur das einmal Errungene gegen alle Angriffe siegreich behauptet wird! Ein Volk braucht Zeit, sich in neue Ideen und Einrichtungen hineinzufinden. Höhere Bildung wird nicht im Sturmtritt erobert. Zu oft nur hat das „Bessere“ selbst dem „Guten“ wieder den soliden Boden unter den Füßen wankend gemacht. — Neben den Anstrengungen, die in der österreichischen Monarchie gemacht werden, treffen wir ein anerkennenswerthes Streben zur Beseitigung stark empfundener Uebelstände auch in Italien und in Großbritannien. Die süd- und mitteldeutschen Staaten wissen die ehrenvolle Stellung, die sie auf dem Boden der Schule errungen, ohne viel Geräusch zu behaupten und durch mancherlei Verbesserungen sich noch mehr zu sichern. Auf der skandinavischen Halbinsel geschieht im Unterrichtswesen jedenfalls weit mehr, als Manche, denen eine genauere Kenntniß der tatsächlichen Verhältnisse abgeht, bloß mit Rücksicht auf Lage, Beschaffenheit und Klima des Landes vermuthen dürften. In Spanien dagegen scheint der Lichtschimmer, der einen Augenblick das schön gelegene Land hell erleuchtete, durch eine düstere Wolke wieder für längere Zeit verdunkelt zu werden.

Wenden wir uns in unserer kurzen Umschau zum eigenen Vaterland! Hinsichtlich des Bildungszustandes und des Schulwesens tritt uns in der Schweiz noch eine große Manigfaltigkeit vor Augen. In manchen Kantonen, namentlich im flachern Land, wird viel für die Bildung der Jugend gethan und es dürfen sich da die Schulen, insbesondere die eigentlichen Volksschulen, den besten in andern Ländern an die Seite stellen. Schwieriger sieht's noch in verschiedenen Gebirgskantonen aus, wo die Schule mit großen Hinder-

nissen zu kämpfen hat und wo auch öfter gerade bei Denen, die in erster Linie Hand an's Werk legen sollten, der rechte Sinn vermißt wird. Eine rühmliche Ausnahme bilden jedoch namentlich Glarus und Appenzell A.-Rh. Recht anerkennenswerthe Anstrengungen treffen wir auch in Graubünden, das unter den südlichen, und in Schwyz, das unter den Urkantonen obenan steht. In den meisten flachern Kantonen datirt der Aufschwung im Schulwesen aus den 30er Jahren. Jenes frische, schöpferische Leben, welches das vierte Dezennium unsers Jahrhunderts auszeichnete, mußte naturgemäß einer ruhigeren Periode weichen, deren Hauptaugenmerk auf die Erhaltung der damaligen Errungenschaften gerichtet sein mußte, die aber gleichwohl auch noch Zeit und Raum gefunden, im Einzelnen manche Verbesserungen anzubringen und den ersten, glücklichen Bau auf gleichem Fundament weiter zu führen. Im letzten Jahr war es unstreitig der Kanton Bern, der durch Annahme des neuen Unterrichtsgesetzes und durch Verbesserung des Inspektionswesens den größten Schritt vorwärts gethan. In Zürich, Thurgau und Solothurn sind wenigstens Einleitungen zu gesetzgeberischen Arbeiten und fortschrittlichen Verordnungen getroffen, und es dürfte hier das neuangetretene Jahr über den Abschluß solcher Arbeiten zu berichten haben. Auch noch in andern Kantonen mag das Gleiche der Fall sein, und wo in nächster Zeit auch nicht gerade bedeutende Aenderungen bevorstehen, darf man doch auf sorgfältige Erhaltung und Pflege des Bestehenden zählen. In der Mehrzahl unserer Kantone herrscht beim Volke wie bei den Behörden ein schulfreundlicher Sinn und steht eine rüftige, vorwärtstrebende Lehrerschaft wachsam und arbeitsfreudig auf ihrem Posten.

Aber von einem einheitlich geregelten, eidgenössischen Schulwesen sind wir allerdings noch weit entfernt. Da ist denn bei der sonstigen Zersplitterung unter den 22 oder 25 Staaten und Stätlein unser schweizerischer Lehrerverein von um so größerer Bedeutung und es ist von hoher Wichtigkeit für die weitere Entwicklung des Schulwesens in den einzelnen Kantonen, daß dieses gemeinsame Land immer mehr Theile des Ganzen umschließe und immer fester geknüpft werde. Eine neue Versammlung dieses Vereins soll uns das angetretene Jahr bringen. Mag es für Aarau auch nicht ganz leicht sein, in allen Theilen in die Fußstapfen von Basel zu treten, so wird doch der gute Wille unter den Mitgliedern des leitenden

Romites wie unter der Bevölkerung nichts zu wünschen übrig lassen, und so dürfen wir nicht nur auf eine zahlreiche Versammlung, sondern auch auf lehr- und genussreiche Tage in Aarau und auf heilsame Resultate für das schweizerische Schulwesen mit Zuversicht hoffen. Möge darum, wer immer etwas dazu beitragen kann, sich die Pflege und die weitere Ausbreitung des schweizerischen Lehrervereins von Herzen angelegen sein lassen!

Das führt uns noch zu einigen Worten über das Vereinsorgan, die „Schweizerische Lehrerzeitung“. Und da sprechen wir zunächst unsern warmen Dank aus gegen alle Diejenigen, die uns bei der ziemlich mühsamen und keineswegs immer dankbaren Arbeit durch werthvolle Leitartikel und Mittheilung von Schulnachrichten oder gedruckten Aktenstücken unterstützt haben, sowie auch gegen Die, welche sich die weitere Verbreitung des Blattes angelegen sein ließen. An diesen aufrichtigen Dank erlauben wir uns sodann einige Wünsche anzureihen: daß nach diesen beiden Richtungen die Bemühungen zur Hebung des Vereinsorganes fort dauern und an Umfang noch zunehmen mögen; daß namentlich auch die Lehrer an den mittlern und höhern Schulanstalten sich noch zahlreicher als Mitarbeiter der „Lehrerzeitung“ beteiligen möchten und daß, wer Gelegenheit dazu hat, dazu mitwirken wolle, daß auch in den Kantonen und Kreisen, welche bisher dem Verein und seinem Organ noch ziemlich ferne geblieben, eine allgemeinere Theilnahme sich einstelle! Je mehr Mitglieder und je mehr Kantone der schweizerische Lehrerverein umfaßt, desto größer wird auch seine Bedeutung, desto wirksamer werden seine Bestrebungen sein. Im Fernern ist es uns nur erwünscht, wenn wir auch freimüthige Urtheile über die Haltung des Blattes und Anregungen zur Vervollkommnung desselben erhalten. Allen Wünschen können wir freilich nicht entsprechen. Das gemeinsame Vereinsorgan kann nicht ein Parteiblatt werden kann nicht fast ausschließlich die Interessen eines einzelnen Kantons oder irgend einer besondern Richtung im Schulwesen verfechten; Raum und Zeit und Kraft haben ihre Schranken, deren wir uns wohl bewußt sind. Aber soweit es diese Schranken gestatten, werden wir laut gewordene Wünsche gerne berücksichtigen. Unsere Arbeit gilt dem Gedeihen der Schule im engern Berufskreis und der Förderung der Aufgaben, die sich ein schweizerischer Lehrerverein zu stellen hat. Einem naturgemäßen Fortschritt, der Hebung des

Lehrerstandes in geistlich-sittlicher, wie in ökonomischer Hinsicht, durch denselben der Hebung des Volkes durch wahre, befreiende Bildung zu dienen, soweit Gesundheit und Kraft es möglich machen, ist bisher unser redliches Streben gewesen und wir werden dieser Fahne auch fürderhin treu bleiben. Wir zählen dabei auf thatkräftige Unterstützung zahlreicher und bewährter Kräfte.

Die „Schweizerische Lehrerzeitung“ wird in Zukunft beim bisherigen Abonnementsbetrag insofern etwas mehr Stoff bieten, als künftig die literarischen Besprechungen in kleinerm Drucke erscheinen sollen. Wenn die Zahl der Mitarbeiter und der Abonnenten es gestattet, hoffen wir bisweilen auch ein Beiblatt bieten zu können. Mögen wir auch in diesem Streben die wünschbare Unterstützung finden!

Und so gehen wir denn mitten unter dem benachbarten Getümmel der Kriegswaffen neuerdings und muthig an die Friedensarbeit auf dem Boden der Schule. Möge der Gott des Friedens diese Arbeit reichlich segnen, der Gott unserer Väter unser Land und unsere Freiheit mit seiner starken Hand beschützen, der Vater aller Menschen die Herzen seiner Kinder leiten, daß nicht bloß der äußere Kriegslärm endlich wieder verstumme, sondern im höhern, christlichen Sinn jener schöne Weihnachtsruf zur Wahrheit werde:

Ehre Gott in der Höhe!

Friede auf Erden!

An den Menschen ein Wohlgefallen!

Einladung.

Die Jugendschriften-Kommission des schweizerischen Lehrervereins beabsichtigt, im Laufe dieses Jahres — wo möglich auf den Zeitpunkt des schweizerischen Lehrerfestes — das zweite Heft ihrer **Mittheilungen über Jugendschriften an Eltern, Lehrer und Bibliothek-Vorstände** (Aarau, bei H. R. Sauerländer) herauszugeben. Zu diesem Zwecke erlauben wir uns hiermit an alle verehrlichen Leser der „Lehrerzeitung“, resp. an die Mitglieder des schweizerischen Lehrervereins sammt und sonders eine bereits vor zwei Jahren einmal in diesem Blatte erlassene Einladung neuerdings zu adressiren, die Einladung nämlich zur **Mitwirkung bei der Lösung der unserer Kommission**

gestellten Aufgabe. Ein Paragraph unseres Regulative bestimmt: „Die Mitglieder der Kommission werden auch **von sich aus** (d. h. ohne spezielle Veranlassung durch das Präsidium) auf Jugendschriften, welche ihnen zur Kenntniß kommen, durch eine kurze Anzeige und Beurtheilung aufmerksam machen, sofern dieselben aus irgend einem Grunde diese Rücksicht verdienen.“ In dieser Thätigkeit nun wünschen wir **bei dem schweizerischen Lehrerverein direkte und allseitige Unterstützung** zu finden. Wer also irgend im Falle ist, von vorzugsweise empfehlenswerthen Jugendschriften, welche in unserm ersten Hest noch nicht aufgeführt wurden, Bericht geben zu können, ist hiermit freundlichst gebeten, dies nach Muße zu thun in Form einer bündigen Rezension und diese zu adressiren an das Präsidium der Jugendschriften-Kommission: Professor D. Sutermeister in Aarau. Die von der Kommission in Uebereinstimmung mit dem Zentralausschuß aufgestellten Grundsätze, nach welchen bei der Empfehlung von Jugendschriften zu verfahren, sind in dem 1868 veröffentlichten Regulative ausgesprochen und auch in dem ersten Hest der „Mittheilungen“ abgedruckt worden.

Wir hoffen keine Fehlbitte zu thun. Können wir hier die erfreuliche Erfahrung konstatiren, daß unsere erste Publikation selbst weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus mit entschiedenem Interesse und Beifall aufgenommen worden ist, so dürfen wir doch nun wohl um so bestimmter darauf zählen, daß dieser Theil der Wirksamkeit unseres schweizerischen Lehrervereins von keinem seiner Mitglieder unterschätzt werde.

1. Januar 1871.

Das Präsidium der Jugendschriften-Kommission.

Schulnachrichten.

Schweiz. Zu den erfreulichsten Erscheinungen in dieser trüben Zeit gehört die Bereitwilligkeit, mit welcher an so vielen Orten Gaben gesammelt und Dienste geleistet werden, um das durch den Krieg erzeugte Elend wenigstens einigermaßen zu mildern. Obgleich die neutrale Schweiz durch die nothwendig gewordenen Truppenaufgebote und durch manigfache Hemmung des Verkehrs und mancher Einnahmequellen ohnehin bedeutend in Mitleidenschaft gezogen wurde in Folge dieses Krieges, der sie eigentlich nicht

berührt und den sie in keiner Weise mitverschuldet, so ist doch die Privatwohlthätigkeit nicht müde geworden und sind in erfreulichster Weise reiche Summen zusammengelassen, um das Loos der Krieger, der Verwundeten, der Wittwen und Waisen in den beiden kriegsführenden Ländern möglichst zu lindern. Um nach dieser Richtung noch mehr zu erzielen und schon bei der Jugend den Sinn für werthtätige Menschenliebe zu wecken und zu kräftigen, hat das Direktionskomitee des Lehrervereins der französischen Schweiz, wie unsere Lehrer bereits wissen, den Plan aufgegriffen, in sämtlichen Schulen der Schweiz Sammlungen zu Gunsten der „Waisen des Kriegs“ zu veranstalten. Dieser Gedanke hat an vielen Orten freudigen Anklang gefunden. Bei der Hauptkasse in Neuenburg waren schon um Mitte Dezember zirka 7000 Fr. eingegangen. In Bern und Baselland haben die Erziehungsdirektionen, in Zürich ein Lehrerkapitel die Angelegenheit an Hand genommen, im Thurgau der Staatschreiber sich zur Entgegennahme und weitem Vermittlung der Gaben bereit erklärt. In allen diesen und ohne Zweifel auch noch in andern Kantonen sind die Sammlungen im Gang. Auch die politische Presse, wenigstens soweit dieselbe zu unserer Kenntniß gelangt, hat überall das Unternehmen freudig begrüßt und unterstützt.

Wenn dennoch gerade diese Sammlung unter den Schulkindern nicht eine völlig allgemeine geworden, so mögen dabei Bedenken obgewaltet haben, wie sie schon in Nr. 51 d. Bl. vom vorigen Jahr ausgesprochen worden sind. Man glaubte mancher Orten, die bereits Vieles gethan, nicht gleichsam moralisch nöthigen zu dürfen, durch die Hand ihrer Kinder neue Opfer zu bringen; wir hörten es mißbilligen, daß hier ein freiwilliger Lehrerverein, dort eine gesellschaftliche Lehrerkonferenz, hier eine staatliche Erziehungsbehörde, dort ein Einzelner sich an die Spitze gestellt, hier die Gaben an den Kassier des Lehrervereins in Neuenburg, dort an das internationale Komitee in Basel und an einem andern Ort vielleicht noch unter anderer Adresse versandt werden; insbesondere aber fragte man häufig, ohne eine ganz befriedigende Antwort zu erhalten, nach den nöthigen Garantien, daß die Gaben wirklich ihrem Zwecke gemäß verwendet werden, d. h. den durch den Krieg verwaisten Kindern zu gute kommen. Solche und ähnliche Erwägungen mögen auch die Zentralkommission des deutsch-schweizerischen Lehrervereins bewogen haben, den be-

züglichen Aufruf nicht noch speziell von sich aus zu verbreiten, von der Ansicht ausgehend, es dürfe genügen, wenn die Vereinsmitglieder, wie es in Nr. 51 geschehen ist, durch das Vereinsorgan Kenntniß erhalten von der in's Werk gesetzten Unternehmung und von der Zentralstelle (Herr Lehrer F. Villommet in Neuenburg, Kassier des romanisch-schweizerischen Lehrervereins), die zuerst die Sammlung begonnen und zur Entgegennahme aller dieser Gaben, wie zu einer gewissenhaften und zweckentsprechenden Verwendung derselben sich bereit erklärt hat.

Uebereinstimmend mit den Anschauungen der Zentralkommission, wünschen wir, daß die Sammlungen in den Schulen durchaus freiwillige bleiben, und wir möchten darum Solchen gegenüber, die sie aus gewichtigen Gründen bisher unterlassen haben, keine ungebührlichen Zumuthungen oder gar Vorwürfe erheben. Aber darauf möchten wir denn doch noch hinweisen, wie das vorhandene Elend in unsern Nachbarländern und die Dankbarkeit für die bisherige gnädige Bewahrung unsers eigenen Vaterlandes gleich sehr Herzen und Hände öffnen sollte; wie ein Segen darin liegt, wenn schon Kinder Mitleid empfinden und bethätigen; wie es uns Schweizern selber zur Ehre gereicht, wenn wir durch Werke wahrer Humanität die Beziehungen zu unsern Nachbarstaaten freundlich zu erhalten suchen. Vereinzelte übelmollende Stimmen, die von da allerdings in unverantwortlicher Weise die Schweiz zu verdächtigen suchten, dürfen wir nicht so hoch anschlagen, um sie die Gesamtheit und zumal die unschuldigen Waisen irgendwie entgelten zu lassen. Unter Bezugnahme auf den erneuerten Aufruf unter „Neuenburg“ möchten wir darum aufmuntern, da wo es immer die Verhältnisse möglich machen, das begonnene Liebeswerk weiter zu fördern; insbesondere sei uns der Wunsch gestattet, daß die Erträgnisse der veranstalteten Sammlungen nicht zersplittert, sondern sämmtlich der oben erwähnten Zentralstelle übermittelt werden, damit seiner Zeit auch einheitlich Rechnung gestellt werden kann, wie viele von den schweizerischen Schulen in jedem Kanton an dem Werke theilgenommen und wie hoch sich die Summen belaufen haben. Einmal begonnen, sollte nun das Unternehmen nicht ein halbes bleiben. Und wenn es keine leichte Arbeit sein mag, die Gaben schließlich an die letzte und rechte Adresse zu bringen, so darf man doch völlig überzeugt sein, daß das Direktionskomite des Lehrervereins der romanischen Schweiz für

diesen Zweck keine Mühe scheuen wird und für eine gute und unparteiische Verwendung derselben im Sinne der Geber gewiß alle Garantien bietet, die in solchem Fall überhaupt geboten werden können. Darum Maß gehalten mit der Aengstlichkeit und Bedenklichkeit! Was man in hingebender Liebe thut, kann nicht ohne Segen bleiben.

Neuenburg. Vom Direktionskomite des Lehrervereins der romanischen Schweiz ist uns — zu spät für die letzte Nummer des vorigen Jahrgangs — nachstehender Aufruf zugestellt worden, den wir unsern Lesern im Original vorlegen.

„L'œuvre entreprise par le Comité de la **Société des instituteurs de la Suisse romande**, siégeant à Neuchâtel, en faveur des orphelins de la guerre, a obtenu l'assentiment et les sympathies de tous les coeurs généreux. Nous n'en voulons pour preuve que les nombreux dons qui nous ont déjà été envoyés et qui s'élèvent, au moment même, à la somme de frs. 7000. C'est un fait bien réjouissant, par les temps douloureux que nous traversons, que celui de toute une jeunesse compatissante et libérale. Il y a des promesses pour l'avenir, et nous en sommes tout heureux et tout fiers pour notre libre pays. Mais l'œuvre est seulement commencée, il faut la continuer et la terminer. Nous avons eu le plaisir d'apprendre que le Comité de la Société des instituteurs de la Suisse allemande a approuvé notre initiative et patronnera la collecte. Nous ne doutons pas que les enfants de la Suisse allemande ne se montrent aussi généreux que leurs condisciples romands. En remerciant chaleureusement au nom des malheureux orphelins toutes les personnes qui nous ont envoyé leur offrande, nous nous permettons de faire un pressant appel à celles qui, jusqu'ici, n'ont pas encore participé à cet acte si philanthropique. Nous ajouterons que les sommes qui nous sont parvenues ont été déposées à la Caisse d'épargne de Neuchâtel. — MM. les administrateurs ont bien voulu les recevoir et leur faire porter intérêt immédiatement, ce dont nous les remercions — jusqu'à ce que le

Comité, qui s'est mis en relation avec les administrations poursuivant le même but, ait trouve le moyen d'en faire le meilleur emploi.

Au nom du Comité directeur:

Le Président:

A. Biolly.

Le Secrétaire:

F. Villomet.

Bern. (Korr.) **Blüthen am Weihnachtsbaum.**

Zur Charakteristik unserer Schulbestrebungen und der Achtung, die das Bernervolk der Schule schenkt, heben wir einige Thatfachen hervor, die in jüngster Zeit das Herz jedes Schulfreundes höher gestimmt haben. In der obergeraunischen Ortschaft **Seeberg** erkrankte der im Schuldienst ergraute Oberlehrer **Kreuzer** ernstlich und konnte nicht, wie gewohnt, die Winterschule beginnen. Was thut die Gemeinde? Sie besoldet einen Stellvertreter und läßt dem frankten Lehrer den Genuß seines vollen Gehaltes. Gewiß eine treffliche Arznei für einen vom Schicksal heimgesuchten Lehrer und verdient allgemeine Nachahmung. Die oberemmenthalische Gemeinde **Langnau**, schwer mit Gemeindesteuern belastet, reglirt die Besoldungen ihrer zahlreichen Lehrerschaft nach Vorschrift des neuen Schulgesetzes, d. h. erhöht das Lehrermimum wohl für die meisten Stellen um 170 Fr. Damit noch nicht zufrieden beschließt die nämliche Gemeinde noch einen Gesamtbetrag von 1200 Fr., der nach Maßgabe der besondern Verhältnisse auf die einzelnen Schulen zu vertheilen ist. Ehre und Anerkennung dieser Gemeinde, die unter ihrer Bevölkerung sehr viele arme Familien zählt, die zu der Steuersumme wenig oder nichts beitragen. Mögen sich andere Gemeinden, wo die Besoldungsverhältnisse der Lehrerschaft ebenfalls noch sehr kümmerlich sind, an dem großherzigen Vorgehen der Langnauer ein Vorbild nehmen!

Das gewerbreiche, freundliche **Burgdorf** hatte erst vor wenig Jahren ein geräumiges Schulhaus mit großen Kosten erbaut. Doch bei der stark anwachsenden Bevölkerung gab sich bald wieder das Bedürfnis nach neuen Schullokalitäten kund. Obgleich diese Gemeinde durch das bekannte Brandunglück vom Jahre 1865 schwer heimgesucht worden, beschließt die Gemeindeversammlung letzter Tage einstimmig den Ankauf eines sehr günstig gelegenen Bauplatzes zu Erstellung eines neuen Schulhauses um 65,000 Fr. Durch diesen ehrenden Beschluß haben die Burgdorfer

bewiesen, daß sie mitten in ihren materiellen Bestrebungen auch die idealen Güter zu schätzen wissen.

Die eidgenössische Bundesstadt **Bern** weist eine bunte Musterkarte von allerlei Schulanstalten auf; aber das muß man der Stadt Bern lassen, daß sie für ihr Schulwesen, für das niedere, wie für das höhere, mit großer Generosität sorgt und vor keinen Opfern zurückschreckt, wenn es sich um reelle Fortschritte im Schulwesen handelt. Die sog. Einwohnermädchenschule, über 300 Mädchen aus allen Altersstufen zählend und in einer Fortbildungsklasse für Lehrerinnen gipfelnd, hatte von jeher mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil ihre Lokalien ungenügend und unpassend waren. Das Bedürfnis ein zweckmäßig eingerichtetes Schulhaus zu besitzen trat immer dringender hervor. Doch ein solcher Bau ist keine Kleinigkeit; denn woher die nöthigen Kapitalien nehmen? Vor wenig Tagen hat nun die Gemeinde beschlossen, der Einwohnermädchenschule ein unverzinsliches Darlehen von 100,000 Fr. zu verabsolgen, um die sofortige Inangriffnahme des Schulhausbaues zu ermöglichen. Ferner beschloß die Gemeinde, den Ausfall in der Besoldung, den die Lehrerinnen durch die Umänderung des Staatsbeitrages durch das neue Gesetz erleiden, zu vergüten. Endlich wurde das sämtliche Unterrichtspersonal an den öffentlichen Schulen der Stadt Bern auf eine gesetzliche Amtsdauer von sechs Jahren wieder bestätigt.

Solche Vorgänge, deren wir noch eine größere Anzahl anzuführen wüßten, beweisen, daß denn doch die Volksschule dem Bernervolk an's Herz gewachsen ist und ihre gehörige Pflege findet. Möge sie reichen Segen bringen!

Verschiedenes.

Zur neuen Orthographie. Ein thurgauischer Lehrer machte eine Bestellung bei einem Geschäftsmann in N. „Im Thurgau muß es in den Schulen doch noch himmeltraurig aussehen“, jagte der Geschäftsmann am Abend beim Schöppllein in zahlreicher Gesellschaft. „Bekomm' ich da heute einen Brief von einem thurgauischen — Lehrer, der von orthographischen Fehlern förmlich wimmelt. Schreibt doch der Mann z. B. lerer mit kleinem l und ohne h! Und so im ganzen Brief und auf der Adresse Duzende von groben Fehlern! Wie mag es erst in den Schulen

aussehen, die noch solche Lehrer haben!" Glücklicherweise war noch Jemand in der Gesellschaft, der von der neuen, vereinfachten Orthografie schon etwas gehört hatte und erklären konnte, es sei das eben die neue, verbesserte Rechtschreibung und der thurgauische Lehrer verstehe gewiß auch die alte Orthographie. Nach vielem Hin- und Herreden wurde das Letztere als eine „Möglichkeit“ zugegeben; aber daß die Neuerung eine Verbesserung sei, das wollte dem Mann nicht in den Kopf. — Buchstäblich wahr!

Vom Büchertische.

Nomina geographica. Versuch einer allgemeinen geographischen Onomatologie von **Dr. J. J. Egli.** Erstes Heft. Leipzig, Fr. Brandstetter, 1870.

Der Verfasser hat sich bereits durch seine „Praktische Erdkunde“ und „Praktische Schweizerkunde“ vortheilhaft bekannt gemacht als ein auf geographischem Felde bewandter, mit der einschlägigen Literatur vertrauter und in methodischer Beherrschung des Stoffes gewandter Schriftsteller, der zugleich mit Vorliebe der etymologischen Deutung geographischer Namen nachgegangen ist. Wie er mit der Herausgabe jener Lehr- und Handbücher einen durchaus praktischen Griff gethan hat: so ist auch das vorliegende ungleich größere und viel schwerer durchzuführende Werk ein sehr zeitgemäßes Unternehmen, das einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt. Denn der Aufschwung, den die Wissenschaft der Geographie genommen, das steigende Interesse für die Lektüre populärer Schriften aus der Länder- und Völkerkunde, das mit der Ausbreitung des modernen Verkehrslebens Hand in Hand geht, will sich auch in sprachlicher Beziehung, d. h. in Kenntniß der Wortbildung und Bedeutung geographischer Namen Genüge leisten. Eine klare onomatologische Anschauung des Namens führt immer auch zu klarerer Anschauung der Sache, macht uns mit dem benannten Objekt selber vertrauter, führt uns tiefer in die Geschichte, Natur und Lage desselben, enthüllt uns diese und jene charakteristische Eigenschaft — kurz, sie kommt auch der geographischen, historischen und kulturhistorischen Wissenschaft zu Gute.

Von vornherein legt sich nun freilich die Frage nahe: Ist ein Einzelnr im Stande, ein geographisches Lexikon zu schreiben, das, wie Herr Egli will und im Prospekt ankündigt: „alle Erdräume und Sprachen, wie alle Klassen geographischer Objekte“ umfassen, d. h. etymologisch und sachlich erklären will. Es gehört dazu die umfassendste Kenntniß einer Literatur, die kaum ein einzelner Mann zu bewältigen vermag, hätte er auch sonst nichts weiter zu thun. Es gehört dazu eine Gelehrsamkeit in Geographie, Geschichte, Anthropologie, Linguistik, daß in der That viel Muth dazu gehört, ein solches Werk wie das vorliegende in Angriff zu nehmen.

Indessen arbeitet ja heutzutage viel mehr als in frühern Zeiten auch der einzelne Autor immer „mit vereinten Kräften“ und es steht ja bereits ein so reiches Material in unsern Wörterbüchern, Reisebeschreibungen, Zeitschriften und Monographien zu Gebote, daß einem geographischen Namenbuche von den verschiedensten Seiten her schon tüchtig vorgearbeitet worden ist und ein fleißiger und umsichtiger Schriftsteller wie Herr Egli nur zuzugreifen braucht, um sich des werthvollsten Materials zu bemächtigen, Hülfsreicher Theilnahme von Sachverständigen

wird er sich wohl versichert haben und für die einheitliche Gestaltung des Werkes ist es immerhin von großem Werth, wenn seine Abfassung in der Hand eines Einzigen liegt.

Daß er seine Sache mit Umsicht und Takt angegriffen hat, zeigt bereits das erste vorliegende Heft. Ganz besonders ist zu loben, daß er jene unwahrscheinlichen Hypothesen, die nichts als Schrullen der Etymologen sind, fern gehalten hat und nur das sicher Festgestellte geben will. Freilich wäre auch noch bei mancher von ihm als feststehend betrachteten Ableitung ein Fragezeichen zu machen, wie z. B. bei der Erklärung des Verges **Altemann** (bei der Sântisgruppe) = *altus mons*, die ebenjowenig sicher ist, wie die Titus Tobler'sche Ableitung des Sântis von dem lateinischen *sentis* = Stachel. Aber es ist immerhin von Interesse, die Ansichten tüchtiger Forscher kennen zu lernen, vorausgesetzt, daß sie etwas für sich haben. So scheint mir die etymologische Erklärung von **Airolo** (Ober-Rivinen) nach Analogie des rhätischen *iral* (im lateinischen *areale*) als „eine Vielheit von Tenen“ nicht ohne Grund, da in jener Gegend das Getreide gleich auf freiem Felde ausgebrochen wird. Der Artikel **Airolo** fehlt, während Namen wie **Amstäg**, **Albisbrunn**, die keiner Erklärung bedürfen, aufgenommen sind.

Der Namen „Allewinden“ findet sich nicht bloß am Zürichsee, auch am Bodensee und sonst ist er im Gebrauch. „Altnau“ findet sich auch im Oberharz. Unter „Aesch“ wäre auch wohl das Dorf Aeschach bei Lindau zu erwähnen gewesen. Die **Arenstraße** wird erklärt als die am Felsberg des Aren hinführende Kunststraße. Es käme dem Leser aber darauf an, die etymologische Bedeutung des „Aren“ zu erfahren. Wie Appenzell hätte auch wohl das Untermaldner **Abjellen** ein Plätzchen verdient. Doch in dieser Beziehung kann erst eine zweite Auflage Manches sichten, berichtigen, ergänzen.

Warum übersetzt der Verfasser die griechische Präsenzform immer mit dem deutschen Infinitiv?

Die das Lexikon begleitende Abhandlung, welche Ergebnisse und allgemeine Gesichtspunkte auf Grund des gewonnenen Materials aufstellt und erörtert, giebt dem Werke erhöhten Werth. Auf den ersten Hieb fällt kein Baum, zumal wenn derselbe eine starke Eiche ist. Daß aber Herr Egli die Art zuerst mit frischem Muth zur Hand genommen und an das schwere Werk tüchtig gegangen ist: das verdient alle Anerkennung und von Seiten der Schule dankbare Beachtung. Das geographische Namenbuch wird dem Unterricht in Geographie und Geschichte sehr zu Statten kommen und sollte in keiner Schulbibliothek fehlen.

Die Ausstattung ist sehr zweckmäßig, handlich, elegant und der Preis des Ganzen — zirka 50 Bogen Lexikon-Oktav — auf 26 Fr. 70 Cts. berechnet, mäßig. Wir wünschen dem Unternehmen guten Erfolg.

A. W. Grube.

Offene Korrespondenz. M. in M., A. in B., S. in A., D. und M. in B.: Mit Dank erhalten. — B. in Baja: Wird besorgt; freundlichen Gruß. — B. in Kiöbenhove: Ob ein Artikel Aufnahme finde, läßt sich nicht wohl aus dem Thema desselben allein beurtheilen; man sollte ihn vorerst ganz durchlesen können. Senden Sie immerhin die Abhandlung über den Konjunktiv, wenn sie nicht allzu umfangreich ist. Ueber Mädchenbildung ist vor kurzer Zeit in der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft verhandelt und das betreffende vorzügliche Referat von Direktor Dr. Dula ziemlich allgemein bekannt geworden. Bei Ihrem dritten Thema käme es gar sehr auf den Standpunkt an; hier wäre mir eine Ueberschrift allein am wenigsten maßgebend.

Anzeigen.

Offene Lehrstelle.

Die katholische Gemeinde Allschwil hat in ihrer Versammlung vom 18. v. Mts. die Errichtung einer dritten Schule beschlossen.

Bewerber um diese Stelle (Oberschule) haben sich unter Einsendung ihrer Aktivitäts- und Wahlfähigkeitszeugnisse bis zum 1. Februar l. J. bei Hrn. Gemeindepresident Adam in Allschwil anzumelden.

Diebstal den 5. Januar 1871.

Das Sekretariat der Erziehungsdirektion
des Kantons Baselland:

J. J. Graber.

Offene Lehrstelle.

Die Primarlehrerstelle der Gemeinde Siebenach wird hiemit in Folge Amtsablaufes zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben sich bis zum 1. Februar d. J. unter Einsendung ihrer Aktivitäts- und Wahlfähigkeitszeugnisse bei Herrn Schulpflege-Präsident Kunz in Siebenach zu melden.

Diebstal den 4. Januar 1871.

Das Sekretariat der Erziehungsdirektion
des Kantons Basellandschaft:

J. J. Graber.

Offene Lehrerstellen.

Nachdem die Reorganisation der Bezirksschule Rheinfelden sich durch Regulierung verschiedener Verhältnisse länger verzögert hat und in Folge dessen mehrere Bewerber ihre auf die frühere Ausschreibung der Lehrstellen gemachte Anmeldung wieder zurückgezogen haben, so werden die drei Hauptlehrerstellen, für den Unterricht in der Religionslehre, deutschen, französischen, lateinischen und griechischen Sprache, Mathematik, Geographie, Geschichte, Naturkunde und Buchführung, zu je wöchentlich 24–28 Unterrichtsstunden und mit einer jährlichen Besoldung von 2200–2400 Fr. neuerdings ausgeschrieben, wobei jedoch diejenigen Bewerber, welche ihre frühere Anmeldung nicht zurückgezogen haben, fortwährend noch als angemeldet betrachtet werden.

Die Anmeldungen sind mit einer kurzen Darstellung des Bildungsganges und bisheriger Lehrthätigkeit nebst entsprechenden Ausweisen zu begleiten und bis zum 21. Jänner nächsthin an das Präsidium der Bezirksschulpflege in Rheinfelden einzusenden.

Aarau den 29. Dezember 1870.

Für die Erziehungsdirektion:
Frikker, Direktionssekretär.

Bei **Dress, Füssli & Comp.** in Zürich traf soeben ein und ist bei **J. Huber** in Frauenfeld zu haben:

Der Sekretär.

Rustspiel in einem Aufzug,
von **Adolf Calmberg.**

Preis 60 Rp.

Auf dem Aktientheater in Zürich wiederholt gegeben und auch für Privatbühnen zur Aufführung zu empfehlen.

Redaktion: Seminarlehrer **Mebfamen** in Kreuzlingen. Druck u. Verlag v. **J. Huber** in Frauenfeld.

Im Verlag von **J. J. Hofer** in Zürich sind erschienen, Vom h. Erziehungsrathe des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen und vom h. Erziehungsrathe des Kantons Luzern die Einführung bewilligt:

Schreibhefte mit Vorschriften

von

J. S. Korrodi,

Lehrer an der Stadtschule und Schreiblehrer an der Kantonschule in Zürich.

I. Abtheilung: deutsche Kurrentschrift.

9 Hefte = 36 1/2 Bogen — zu jedem Hefte ein Fließblatt.
Preis 2 Fr. — Einzelhefte werden auch abgegeben.

Wir machen auf dieses neue vorzügliche Lehrmittel, das in der Schweiz noch einzig in seiner Art ist, Schulbehörden und Lehrer besonders aufmerksam. Bereits hat die Schulpflege Zürich, gestützt auf die Gutachten der Lehrerkonvente und besonders auf die Resultate, welche der Verfasser in seiner Schule erzielt hat, 5000 Hefte angeschafft, um in größerem Maßstabe Proben damit anzustellen.

Das von **E. W. Fritsch** in Leipzig unter Mitarbeiter-schaft der angesehensten Musikschriftsteller herausgegebene

Musikalische Wochenblatt

beginnt am 30. Dezember 1870 seinen

zweiten Jahrgang.

Freisinnige Tendenz — wissenschaftliche Gründlichkeit seiner Leitartikel, Aufsätze, Kritiken etc. von keiner anderen Musikzeitung in gleicher Weise gebotene **Reichhaltigkeit** des tagesgeschichtlichen Stoffes — künstlerisch ausgeführte Illustrationen (Porträts etc.) — Der Abonnementspreis von jährlich 8 Fr., vierteljährlich 2 Fr., bei wöchentlich 16 Seiten in Quart — ausserdem die Gewährung einer in einer **Geschichte der Musik** von W. Tappert bestehenden **Abonnementsprämie** für 1871 — lassen das Musikalische Wochenblatt als nach Inhalt und Preis **empfehlenswerthe Musik-Zeitung** erscheinen.

Probenummern gratis!

Zur Beachtung.

Der Unterzeichnete empfiehlt seine **Schreib- und Postpapiere, Zeichnungspapiere, Schulhefte** in jeder gewünschten Liniatur, **Klebstifte, Stahlfedern, Federnhalter, Griffel und Griffelstifte, Lineale, Tinten** in allen Farben, **Tintenpulver** etc.

Tintenpulver nach einem ganz neuen Recepte bereitet, per Pfund hinreichend für 4–5 Maß gute Tinte, sende **franko** à 4 Fr. per Pfund. — Schwarze gute Tinte sende bei Abnahme von wenigstens 5 Maß **franko** in Fässchen auf die nächste Bahnstation à 90 Rp. per Maß, größere Quantitäten billiger.

Gottlieb Fischer, Oberlehrer
in Unterkulm (Aargau.)

Abonnements auf die **musikalische Gartenlaube** werden fortwährend entgegengenommen von **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld.**